

Mensch, ich lasse Sie von der Prüfung zurückweisen und auf der Stelle in den Karzer sperren, wenn Sie mich anzulügen wagen!“

Beinahe wäre ich mürbe geworden. Schon am Ertrinken, ergriff ich einen Strohhalm. Ich stöhnte nämlich, mich gleichzeitig auf den Fußboden fallen lassend, höchst jämmerlich:

„Mir wird schlecht, Herr Geheimrat.“

I schnellte herbei und hob mich auf. Ein anderer Lehrer brachte Wasser. Ich trank . . . und wieder sank ich zu Boden. Ob ich nun wirklich gut simulierte oder ob der Geheimrat bestimmte Zwecke verfolgte: er brach zu meiner innerlichen Freude das Verhör ab und ließ mich von I hinausführen, der mich in ein weitab gelegenes Klassenzimmer brachte, in welchem sich Hegewald, Müller I und Felber befanden. Ich legte mich wie gebrochen auf eine Bank, um sogleich, als I sich entfernt hatte, wieder aufzuspringen.

Was sie gesagt hätten, fragte ich die drei. Alle behaupteten, nichts verraten zu haben, und das behauptete auch Felber, Lukas Felber, der ungewöhnlich fromm war, tagtäglich in der Bibel las, öffentlich betete und von Natur aus eigentlich gar nicht lügen konnte.

Dann brachte man Schmiedel, den Klassenfünften.

„Schmiedel, wie steht's?“ platzten wir ihm fast einstimmig entgegen.

„Nicht die Bohne hat die Bande aus mir rausgekriegt!“ sagte Schmiedel stolz. Und daß sie nichts verraten hatten, verkündeten alle, die nun nach und nach, in Abständen von fünf und zehn Minuten, aus der Aula zurückkamen.

Wir waren guten Mutes, freuten uns unserer Standhaftigkeit, glaubten, daß nun alles in Ordnung sei und die Prüfung bald beginnen werde . . . Aber kaum, daß die Klasse vollzählig beisammen war, stürmte der Direktor herein. Sein zornrotes Gesicht verkündete nichts Gutes. Sonst ein Weltmann von

gepflegtem Aeußeren und beherrschter Haltung, war er jetzt ganz aus dem Häuschen, schlug mit beiden Fäusten aufs Katheder und wetterte hemmungslos . . . Das wäre ja eine bodenlose Unverschämtheit, was wir da angestellt hätten . . . Die ganze Schule wäre blamiert . . . Ob er es überhaupt mit Menschen und nicht vielmehr mit moralisch verkommenen Individuen zu tun habe . . . Natürlich wisse die Direktion längst von unserem Komplott mit dem Buchdruckerlehrling, den wir bestochen hätten, aber der Geheimrat habe sehen wollen, ob wir unsere Schandtät wenigstens offen und ehrlich gestehen würden . . . Nun, er habe einen fürchterlichen Eindruck von uns gewonnen, von uns, die wir schamloser als abgefeimte Verbrecher lügen könnten . . . Er, der Direktor, habe uns im Auftrage des Geheimrats hiermit zu erklären, daß wir von der Prüfung zurückgewiesen seien.

Ohne sich auf Erörterungen einzulassen, kehrte er uns den Rücken und rannte davon. Wir aber saßen käseweiß, wie vom Schläge getroffen, da. Hatten wir bei den ersten Worten des Direktors noch Hoffnung gehabt, daß er uns bloß des Abschreibens oder ähnlicher harmloser Dinge beschuldigen würde, so war uns, als er von dem Buchdruckerlehrling sprach, ganz und gar die Butter vom Brote gefallen. Also doch! Also wußte man alles! . . . Ein Unglück, wahrhaftig ein Unglück, das unser ganzes Leben nachteilig beeinflussen konnte! Denn damit, daß man uns von der mündlichen Prüfung zurückwies, war auch die schriftliche hinfällig, und es war sehr die Frage, ob man uns nach dem, was geschehen, Gelegenheit zur späteren Wiederholung geben würde . . . Weigerte man sich, so blieb nichts übrig, als die Schule zu verlassen. Und die Eltern . . . was würden sie sagen, wenn sie von dieser unserer Schandtät erfuhren . . . Bei Gott ja — wir hatten Grund zum Verzweifeln! Ich überlegte mir denn auch ernstlich, ob ich mich erschießen oder lieber einen der vielen Gashähne aufdrehen sollte.